

**Rede von Mitra Sharifi, Vorsitzende der AGABY und stellv. Vorsitzende des
Migranten- und Integrationsbeirats der Stadt Bamberg**

**Demo gegen Rassismus in Bamberg am 9. Juni 2020
organisiert von der Initiative „Aufstehen gegen Rassismus“**

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Bambergerinnen und Bamberger mit und ohne Migrationsgeschichte, die heutige Kundgebung hat einen traurigen Anlass, weil wieder einmal der Rassismus sein tödliches Gesicht gezeigt hat. George Floyd musste sterben, weil er schwarz war. Leider nichts Neues. Rassismus hinterlässt seit Jahrhunderten eine blutige und hässliche Spur nicht nur in den USA. Die gute Nachricht ist, dass Millionen Menschen in den USA aber auch in Europa und in Deutschland aufgestanden sind und damit ein neues Kapitel aufschlagen haben im jahrhundertelangen Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung.

Auch wir sind hier um Solidarität zu bekunden, wir sind hier um Menschen, die von Rassismus betroffen sind zu sagen: ihr seid nicht alleine. Wir kämpfen einen gemeinsamen Kampf für die Gleichwertigkeit aller Menschen unabhängig von der Hautfarbe, ethnischer, kultureller und religiöser Herkunft.

Deutschland ist nicht die USA. Aber Rassismus ist auch hier ein ernstzunehmendes Problem. Die rassistische Gewalt bei der Polizei oder auch die strukturelle Benachteiligung im Bildungssystem oder im sozialen Bereich hat in den USA andere Dimensionen. Aber rassistische polizeiliche Methoden wie Racial Profiling gibt es auch hier und hat Konsequenzen für die Wahrnehmung der Minderheiten durch die Polizei. Auch hier vergeht kein Monat, ohne dass man rechte Zellen und Einzelpersonen bei den Sicherheitskräften entdeckt. Gerade heute hat der Bayerische Innenminister die bayerische Polizei verteidigt. Ich bin auch gegen pauschale Verurteilung. Dafür kenne ich viel zu viele anständige und kritische Polizist*innen. Aber die Augen vor diesem Problem zu verschließen, hilft nicht, gerade nicht den Anständigen. Eine unabhängige Kontroll- und Beschwerdestelle ist wichtig und im Interesse und zum Schutz einer Polizei, die in einer Demokratie jedes Verdachts erhaben sein will. Leider gehört auch zur Wahrheit, dass die Mörderbande des NSU zehn Jahre morden konnte, weil die Polizei Vorurteile gegen die Migranten hatte und immer die Mörder unter den Migranten gesucht hat.

Und nicht nur Amerikaner haben Rassismus und Sklaverei in der DNA ihrer Geschichte. Zur Geschichte Deutschlands gehören der Jahrhunderte alte Antisemitismus und die in ihrer Monstrosität singulären Verbrechen der Nazis, aber auch eine, wenn auch kurze aber brutale koloniale Vergangenheit, mit der es kaum eine Auseinandersetzung gibt. Oder wie viele von euch haben in der Schule etwas von Entstehung der angeblich wissenschaftlichen Rassistheorien in Europa gehört, die die Voraussetzungen für die Ausbeutung und Auslöschung anderer Völker waren und kolonialistischen Expansionen rechtfertigten.

So können Schwarze, jüdische und muslimische Menschen, Sinti und Roma und viele Geflüchtete auch heute ein trauriges Lied von der Alltäglichkeit des Rassismus bei uns und unter uns singen. Strukturelle Benachteiligungen im Bildungssystem, bei der Wohnungssuche oder auf dem Arbeitsmarkt sind sogar wissenschaftlich nachgewiesen. In der Mitte der Gesellschaft verbreitete rassistische Denkmuster und der Alltagsrassismus sind die Basis für das Erstarken von menschenverachtenden Worten und Taten populistischer und demokratiefeindlicher Kräfte, die sogar in Parlamenten sitzen und von terroristischen Gruppen, die wieder mordend durch das Land ziehen. So müssen die Synagogen und Moscheen polizeilich geschützt werden und Schwarze müssen Angst haben in vielen Gegenden Deutschlands.

Jahrzehnte lang bin ich persönlich kritisiert worden, wenn ich von Rassismus sprach. Das Wort sei zu hart. Das sei doch nicht so gemeint. Aber die Sensibilität für das Thema wächst, seit dem Mord an Regierungspräsident Lübke scheinen sogar Teile der Politik aufgewacht zu sein. Man will das Rassismusproblem erkannt haben. Ich hoffe es, denn es ist allerhöchste Zeit.

Aber Reden werden nicht reichen. Ich sage das auch an unsere Adresse. Es ist toll und es ist wichtig, hier gemeinsam zu stehen und Position zu beziehen, Gesicht zu zeigen und unsere Stimme zu erheben. Wir müssen klarstellen, dass wir dem Rassismus in unserer Gesellschaft eine Absage erteilen. Aber es wird nicht reichen.

Der Kampf gegen Rassismus muss ein nachhaltiger Kampf sein.

- Wir, jede einzelne und jeder einzelne von uns darf nicht schweigen, wenn in der Schule, im Betrieb, im Bus oder am Eingang zur Disko rassistisch gesprochen oder gehandelt wird.
- Es bedarf Ressourcen und Strukturen für eine präventive Arbeit: Dazu gehören auch eine rassismuskritische Pädagogik und Bildung und die Stärkung zivilgesellschaftlicher Initiativen, die gegen Rassismus kämpfen

und interkulturelle Begegnungen und solidarisches Zusammenleben vorleben.

- Dazu gehören eine Empowermentpolitik und die Stärkung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte.
- Dazu gehört auch eine Sozialpolitik, die niemanden an den Rand drängt.
- Dazu braucht es flächendeckende Antidiskriminierungsstellen, auf allen Ebenen: In der Kommune und auf der bayerischen Landesebene, die Beschwerden registrieren und Opfer von Rassismus unterstützen und damit auch Entwicklungen dokumentieren und Gegenkonzepte entwickeln. Auch in Bamberg brauchen wir eine solche Stelle.
- Gebraucht wird auch eine Reform des allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG), des so genannten Antidiskriminierungsgesetzes. Es braucht eine Erweiterung des Geltungsbereichs des AGG auch auf staatliche Institutionen. Das hat ganz aktuell auch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes verlangt.

Es ist viel zu tun und es braucht die Solidarität aller. Lasst uns George Floyd und der vielen anderen Opfer von Rassismus auch in Deutschland gedenken und aus unserer Trauer und Wut Kraft schöpfen, um dran zu bleiben, an der realistischen Utopie einer Gesellschaft, in der Rassismus keinen Platz hat.